

Stellung nach dem 26. Zuge von Weiß.

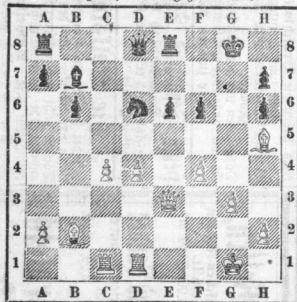


Table of chess moves: 26. ... Sd6-e4? 27. Tc1-e4: Dd8-d5 28. Dd3-e2? Te8-e8? 29. Td1-e1 Te8-e8? 30. Tc1-e4: Dd5-h1+ 31. Kc1-e2 Dh1-h2+ 32. Kf2-e1 Dh2-g3+ 33. Dd2-f2 Dg2-h3 34. Ld5-e2 Lb7-d5 35. Te4-e7 Kc8-h8 36. Kc1-d2 Tc8-g8 37. Td7-c3 Dh3-f5 38. Te3-g3 Te8-e8 39. Ld2-g3 Df5-h5 40. f4-f5 e6-f5 41. Ld3-f5 Te8-f8 42. Lf5-d3 Dh5-f7

- 1) b7-b6 nebst Lc8-b7 und Ta8-e8 scheint eine solidere Entwicklung.
2) Ein munitives Manöver, welches in gewisser Hinsicht die Ursache der nun folgenden Verlegenheiten ist.
3) Der vorhergehende Zug war vermutlich in der Absicht geschieden, jetzt mit Lb7-f3 fortzusetzen; doch da dies offenbar ungenügend des Angiehenden auszusagen münde, zog Schwärz den König zurück.
4) a7-a6 zur Stütze des Springers scheint den Vorzug vor dem Rückzuge, der eine Anzahl von Zügen verteuert, zu verdienen.
5) Schwärz sollte nicht dem König ein Rückzugsfeld eröffnen, da es auf der Hand lag, daß Weiß den König nach e8 ziehen würde.
6) Ein vergebliches Mühen in einem verzeihlichen Falle. Es möchte geistlich sein gegenüber einem schonigen Gegner, aber nicht gegenüber einem Spieler wie Antero.
7) Ein ausgedehnter Zug, aber auch der einzige, der die Figur behauptet.
8) Man wird sich leicht überzeugen, daß Schwärz den Vorteil der Figur nicht verwinden kann, wie er auch fortzuführen mag. Die gewünschte Spielweise scheint wenigstens einen entsprechenden Ausgleich in Wasser zu gewähren.
9) Bereinigt die Endre. Nach dem ergebnissen Austausch von Dame und Turm ist die Entscheidung nach noch eine Frage der Zeit.

Kleine Mittheilungen.

Aus Berlin. In Vorbereitung der Feier des fünfzigjährigen Stiftungsfestes der Berliner Schachgesellschaft hat der Vorstand eine Besuchsliste bei den Mitgliedern in Umlauf gesetzt. Durch die Bestimmungen soll dazu beigetragen werden, die Kosten der zu veranstaltenden Feste zu decken, welche in erster Linie festenden Zerstörer für deutsche Meister, auszugeben. Die Turniere werden voraussichtlich in der zweiten Hälfte des August ausgetümpelt werden, während das eigentliche Stiftungsfest vermutlich schon im Mai stattfinden wird.
Aus London. Am 7. Mai beginnt, wie 'The Field' meldet, ein Match zwischen Lockhart und Rutherford. Sieger ist derjenige, welcher zuerst 6 Partien gewinnt; Stenies zählt nicht mit. Drei Partien werden in der Woche gespielt, nämlich am Dienstag, Donnerstag und Samstag; Spielzeit von 2 bis 6 Uhr, und abends von 8 bis 11 Uhr; abgebrochene Partien sind am folgenden Tage zu beenden. Bedingung: 1 Stunde für je 20 Züge. - Der Wettkampf ist von dem bekannten Schachmann J. H. Lewis vermittelt.

Räthsel.

Charaden.

(Dreißig.)
Von H. R. in Halle.

Es geben zwei Silben, die ersten,
Verhelfen oft manchen ein Kind,
Zur Arbeit, laßt zu der Schwärze,
Sind nicht, wann man sie und find.
Doch stets einen Pfedel je haben
Nah größer, bald kleiner im Stoff;
In malchen kleiner Götzen
Sichet oft ein Glück je zum Kopf.

Reiß nachden wie Wölfe erschlehen
Die Weiden, mit Herrath geschmückt
Und nur, wenn sich viele vereinen,
Dah man sie bedröhet erlöht.
Die Dritte muß über uns ragen,
Auf daß ihrem Rued sie entspricht;
Der Silben zwei erste oft ragen
Das Ganze, damit sie nicht frägt.

II. (Dreißig.)

Von R. S.

Wie laß's doch in Deutschland abjonderlich aus
Vor achtzig und etlichen Jahren:
Rein Reiz war's kein, es mußte durchaus
Sich als Siph in den Haaren abholen.
'Nodt' drangn die Erke am niedrigen Haus,
Hier wohnn ein Schneider, berichden, -
Der laß drei müßig tagen tagaus
Und - laß in Klopffod's Gehäuden.

Die Scher' und die Radel, die waren - juuchel!
In den tiefen Winkel gelogen,
Am liebsten wär er mit Eins und mit Drei
Und Feld gehn Baras gezogen.

Man sühnelte; die spätere Kritik
War jett ein mildeherm Scherz;
Zwei-Drei in der Gump des Pflüster's nieg,
Erfi leit ihm Schiller gefeirn.

Auch Zweite und Dritte vom alten Rifen,
Und groß ich als Geschlechterweide!
Dacht' mancher und war doch bei Sichte bes'gn
Von Ganzen nur eine Variante.

III.

Von F. R. in Halle.

An der Erker' ist nicht viel zu deuten,
Die, verdröht, ein Conjonctan.
Über Kopf und Knapfod von der Zweiten
Roch hinan, je wird auf alte Zeiten
Man auf einmal unter Witz gewohnt,
Wo noch unbekant,
Was für dies Gemüth jeht, scham beträgen,
Und im Fortschritt der Kultur gerühmt
Sich als, Seiden ein Fremdel;
Die sich müßiglich in ihm bewandt
Und sich jeig in Walfalla träumen,
Wenn die Kömer überhaupen.

Sören mit, was übrig von der Zweiten
Mit der Dritten im Verein,
Eberth Kondemns sie aus berieten,
Wenn die Weiden, wie in alten Zeiten,
Dem Gelege gleich und dann erjeum;
Durch den Verberchtgen
Nangden damals bei des Festes Spielen
Zu der Gottheit Sob im heiligsten,
Auch für Seiden, die im Knapfod fielen,
Stolz die Strömpen, hübnnd Zingestänm,
Fernen thun und schumpfod in den Zären.
Dem nach Zieling der Samöden.

Stets dem Lehrer ist das Ganze eigen,
Wenn er Unterricht aus giebt
Und auch noch noch wird es oft sich zeigen,
So kann diehen, dandeln, Zangeregen,
Selbst die Straite, die doch nie beiehet,
Wird mit ihm geüet;
Je logar im Wödnung tret's jutage,
Wie der Wung im eintausend funfzig,
Und vielleicht wörd's manchem ihn zur Klage,
Der auch dieses Räthsel ermaget,
Trefen sich und Weide läst erkennen,
Was uns wird die Färlung nemmen.

Anagramm.

Von H. R. in Halle.

Borbel ist nun des Wänters Pein,
Die Frühlingstille wieder,
Nah wird auch wieder bei uns sein,
Der Reiz ist gern geladen,
Und doch auf was? Wie klein,
Niel Wänter sich zu Regen:
Hier steht man leis: 'Neht bei uns ein!'
Von heil's's, 'Gall ein mit Segen!'
Man ändere der Reizen Stand,
Und müßlich wie den Veden.
Denn bei dem Brenner wird's verzoant
Eoft gutes Bier es geben:
Doch auch Bedorren schaff's und Tob'
Danz nur die Seiden tragen.
Die wissen, was für viele Köpfe
Es bringt in Wänteragen.

Einfügungen folgen in nächster Nummer.

Ankündigung des Haupträthfels in voriger Nummer: Barbier.

Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Ein Beiblatt zur Saale-Zeitung.

No. 18.

Halle a. d. S., Sonntag 1. Mai.

1887.

Inhalt: Der deutsche Student. Ein Kulturbild aus den ersten Decennien des neunzehnten Jahrhunderts. (Fort.) - Bericht über die halleischen Ferienkonfessionen von 1886. (Fort.) - Band- und Hauswirtschaft: Einfluß des zwei- oder dreimaligen Wechslens auf den Wüchsrang. Einfluß einiger Futterstoffe auf die Beschaffenheit der Milch. Ein neuer sibirischer Bericht des Scholtes. Mittel gegen das Angewieser der Götinnen. - Schach. - Räthsel. - Charaden: Literatur und Kunst. Der Nachdruck aller Original-Artikel ist untersagt.

Der deutsche Student.

Ein Kulturbild aus den ersten Decennien des neunzehnten Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Elftes Kapitel. Jena: die Stadt, die Universität. Akademische Lehrer und Zöglinge.

Und in Jena Da ist es bene! (Jenaischer Ausipruch.)

So freundlich die Stadt Jena trotz ihrer meist engen, rumpfen Straßen dem Besucher erscheinen mag, so kleinlich, geldgierig und roh sind die Bewohner. Die reizen, aber bald dem Auge durch die vielen kalten Vergügten weniger gefallenden Umgebungen tragen zu dem gerühnten Vorzug wohl das meiste bei; die Stadt liegt in einem durch zwei Bergreihen gebildeten Thale, hart an der Saale. Sie ist mittlerer Größe, zählt ungefähr hunderttausend Seelen, wenn man vielen ihrer Bewohner solche zuzurechnen darf. Auch Wumber giebt es in Jena, und zwar eben so viele als Weltwumber.

Mons, pons, ara, caput, draco, vulpecula turris, Weigeliana domus, septem miracula Jenae.

Wenn die sieben berühmten Wumber des Alterthums die modernen Jenas nicht übertreffen, so hätte man ihnen gewiß nicht so viel nachgerühmt und nachgeschrieben. Das erste ist ein gewöhnlicher kahler Berg, der sich in mittlerer Höhe vis-a-vis von der Stadt jenseits der Saale erhebt und 'Hausberg' genannt wird. Die Brücke ist eben so wenig wunderbar; ob der Umstand, daß die Hälfte ihrer Länge hinreichend würde die Passage über die hier schmale Saale zu bewirten, oder der merkwürdige Sprung, den ein völlig in Wöllinger Bier bezaubert und von diesem Dorfe hergerittener Bruder Studio mit seinem Roß in die Saale wagte, welcher Begebenheit zum Dentmal die Huße des tiefgen Pferdes in eine das niedere

Geländer bedende Platte gebaut sind, mag dahin gestellt bleiben. Der Altar hat an sich nichts Ausgezeichnetes, vielmehr liegt das Wunderbare in seiner Bauart auf Schindelnbogen, unter welchen ein Durchgang sich befindet. Der Drache ist ein in einer nahen Höhle bei Jena aufgefundenes Geripps, was niemand erkannt und entziffert hat, daher mußte es nachträglich ein Drache sein. Das caput befindet sich an einer Uhr am Markte, durch einen einfachen Mechanismus sperrt es bei jedem Glockenschlage den Mund auf, in den eine ungeschlachte Figur einen Apfel, oder sonst ein rundes Ding zu stecken beabsichtigt: ist der Apfel dem geöffneten Munde ganz nahe, so schnappt dieser wieder zu, indem die Figur den Keder zurückzieht. Vulpecula turris, der Fuchsturm, ist die Ruine eines alten Wartturms auf einem der Stadt nahen Berge; jener Thurm ist in neuerer Zeit wieder hergestellt, mit einer Treppe und oben mit einem hölzernen Gerüste versehen. Das Weigel'sche Haus ist eine alte Spelunke von dem berühmten Weigel erbaut, in dem Keller befindet sich das Observatorium, von welchem aus man die Sterne am hellen Tage soll beobachten können.

Schon von diesen sieben Wubern kann man auf die übrigen Wertwürdigkeiten der Stadt schließen. Mehr Stoff zu Betrachtungen und Vergnügungen bietet die Umgegend. Viele Dörfer und kleinere Städte, meist von armen, trägen, der Cerevisia ergebenen Kneblenten bewohnt, liegen lustig um Jena. Wenigen-Jena - jawohl ein wenig, d. i. kleines Nest - jenseits der Saalbrücke, gleichsam eine Vorstadt der großen Gesamtstadt; Kunis mit den Burgruinen der Kunisburg und durch gute Giechungen berühmte; Zwägen, eine Kneipe der Burkschenschaft; Lössstädt, in der Nähe das Raubthäl, durch welches die Franzosen 1806 den Preußen in und auf den Rücken kamen, hier war später ein berühmter Panplatz; Klusewitz, wo ein hellgrünes Dünmbier gebraut wird, dem

Literatur und Kunst.

* Im Verlage von H. Richter in Leipzig ist erschienen: Arnold, Lie D., Der Baptismus und seine Bekämpfung. Preis 50 Pf. Während in dem jungen deutschen Reich der römische Katholizismus immer höher sein Haupt erhob, unternimmt es in den verächtlichsten Theilen des Vaterlandes eine gewandlichere aber äußerst wirksame Propaganda, eine in England und America einflussreiche Art der Frömmigkeit nach Deutschland zu verpflanzen. So drohen den ererbten Gütern des deutschen Protestantismus von zwei Seiten Gefahren. Da bedarf die evangelische Geistlichkeit der klaren Einsicht in die Natur und die Prinzipien jener Bewegungen, die zum Theil ganz andere sind als die auf den ersten Blick scheinen. Die vorliegende Schrift verucht, diese Einsicht zu vermitteln und für seine Mitwirkung Sinneszeuge zu geben. In überflüssiger Weise gelangen die Eigenhüchlichkeiten der Sekte aus ihren eigenen Schriften zur Darstellung und werden auf ihre Grundprinzipien hin geprüft.

* Soziale Probleme von Henry George. Verlafter von 'Fortschritt und Armuth'. Deutsch von F. Stöckl. Verlag von Edwin Staube in Berlin. Es muß als ein danteskwürdiges Unternehmen bezeichnet werden, das geschloffen, in das wichtigste Problem der Gegenwart mit arbeiter Gewankentete engereingende Werk des anerkanntesten Autors in einer gebiegenen Uebersetzung dem deutschen Publikum vorgelegt zu haben. Der Autor zeigt,

wie der Reichthum im Laufe der Zeiten bei einzelnen Klassen und Nationen zugenommen und wie damit die immer drückendere Armuth bei anderen Schichten der menschlichen Gesellschaft Hand in Hand gehen mußte. Er wendet nun den industriellen Krieg, welche durch dieses Mißverhältnis bedingt werden und von Jahr zu Jahr größere Dimensionen annehmen, dem Augenmerk zu und zeigt, wie ein gedundes volkswirtschaftliches Prinzip dem Uebel stande, wenn auch nicht gänzlich fernern, so doch so viel wie möglich abheben könnte. Die Darstellung ist einfach und klar.

* Seifenland. Zeitschrift für heitliche Geschichte und Literatur. Das seit Beginn d. J. bestehende Blatt hat in Hessen talch Würze gefaßt und erfreut sich einer täglich wachsenden Beliebtheit. Ein Ueberblick über den Inhalt der im I. Quartal erschienenen 7 Nummern läßt es bezweifeln, daß das 'Seifenland' in den Kreisen, auf die es berechnet ist, eine gute Aufnahme findet. Die namhaftesten heitlichen Schriftsteller und Historiker senden Beiträge und gestalten das Blatt zu einer ebenso unterhaltenden als belehrenden Lektüre. Gedächtnisse sind wir von Guitab Kottrop, Fedor Löwe, Adam Trabert, W. Bismarck, Ludwig Wöhr, dem Schwalmr Dichter Kurt Müb und anderen namhaften heitlichen Vorden. Interessante literarhistorische Skizzen verhandeln u. a. B. Rogge Schmidt über 'Rätsel Bezeichnungen im vorigen Jahrhundert', J. Wenzner über die Dichtern Ab. Engelhard, die bekante Schriftstellerin G. v. Sodenhausen über Charlotte Diede (die Brieffreundin Gm-

Für die Redaktion verantwortlich: S. B., Dr. H. Wolff in Halle.

Drud und Verlag von Otto Fenbel in Halle a. d. S.



man den Weinamen „Menichentrost“ giebt, weil das Wasser zu dem Brauhaus über den Gottesacker fließt. Rospeda, ebenfalls ein Braupfad, aber nicht wie im Hauptbier aus freiem Himmel, sondern unter Dach und Fach in dem Saale des Brauhauses; Eichenbier, ein göttliches mit beinem köstlichen, widerstandsfähigen Bierstoff, der so kräftig war, daß man keinen Troch daran hipfen sah, aber doch so weniglich durch längere Uebung und häufigen Genuß muntere; Ammerbach, ein Großherzogtum der Würschenschaft, auch ein Braupfad; Wingerla mit der freundlichen Trismit; Burgau, berüchtigt durch den Traktat, der den nächsten Bauer und Wälsinger Biertrinken, oder resp. Ritter hier schloffen; Sobeda, ein feines, kleines Eichenbier, das nicht weit von Jena liegt, brühen hat's viel schöne Mädchen, aber manches andere nicht; Wöllnitz, die Berle in dem Krang, denkhaftens für Schnabel und jeden braven Wälsinger, der dem dortigen Biergott diene, welcher seine treuen Verehrer mit bestem, geringelichem Nektar so reichlich besaßte, daß sie oft ihren Gotte nicht mehr zu dienen und ihn zu ehren vermochten; Riegenbau, wie fast alle eine große Bierfabrik, daneben aber auch Stumpfwine, oder eine noch schickere Gattung und die aller Welt lundigen Riegenbauerische Trismit erzeugend. Außerdem giebt es noch manche ensuenerere Stoffe, die durch ihre Biere und sonstige, Studenten anziehende Bekante einen Namen erworben haben. Die Straße nach Weimar, nach Kahlä — auf dieser zählt man: Kahlä, Schoeps, Köthen, Jena, Wan, Koechowitz, Wingerla Jena — nach Gera — Köstritz — sind mit dergleichen besetzt. Mehrere Vergnügungsorte locken Bürger und Studenten, die sich hier oft fleißlich begehen, vor die Stadtthore, wie die Käsen und Oehlmühle, die Tenne, das Geleishaus.

Die größte Wichtigkeit hat jedoch Jena durch die 1558 — wenn wir nicht irren — hier errichtete Universität, die durch die Menge ihrer Erhalter recht gut erhalten sein könnte. Der Großherzog von Weimar, in dessen Gebiete der Mühlentisch liegt, die Herzoge von Gotha-Schwarzburg, Meiningen-Hildburghausen und Altenburg nennen sich „Erhalter der Gesamtuniversität Jena“, der Großherzog von Weimar ist permanent Rector magnificentissimus. Als die sächsischen Herzogslinien vor ihrem allmähigen Aussterben zahlreicher waren, waren es auch die hohen Erhalter, die ihr Geschick aber nicht gerade zu sorgsam betrieben haben. Dessen ungeachtet hat Jena als Universität immer seinen Ruf behauptet, früher noch mehr als jetzt; vor Zeiten gab es fast keinen berühmten Professor, der nicht dort gewesen wäre. Die Zahl der Studierenden hat zwar abgenommen, von zweifelhafte, die zu ihrer Blüthezeit dort studierten, findet man zur Zeit nur noch die Hälfte. Aber wie unter den akademischen Lehrern, so giebt es auch unter den Zöglingen sehr brave, adäquate Subjekte; der geistigste Stos kommt und die wohl nur mit Unrecht den dortigen Mühlentischen zur Last gelegte Notheit mögen Ursachen zu deren Verringerung sein. Hierzu könnte man auch ihre vermeintliche Hinneigung zum Demagogismus rechnen, weshalb, früher wenigstens, die Universität, was Lehrer und Schüler anbelangte,

verdächtigt und zu Zeiten von einigen Staaten deren Landesfürdern verboten wurde.

Fast alle Fakultäten sind und waren, soviel uns bekannt, mit guten Dozenten besetzt. Und was Wunder, sollen akademische Lehrer nicht gern nach Jena gehen und den Aufwandsfall dabei bei an anderen Hochschulen vorziehen und die einmal eingebürgerten dort bleiben! Denn jeder Professor, und kam er arm wie Iob hin, wurde bald ein kleiner Krösus: das wohlfeile, höchst eingezogene Leben, was die meisten akademischen Lehrer, verbunden mit einiger Knickerei, führen, gänzlichem Verbanntem alles Aufwandes, höchst seltene Gesellschaften, leibliche Wohlthun, mit Strenge und ohne Rücksicht eingetriebenes Honorar für die Kollegen und die vielen Nebenposten und Nebenämter verschaffen den jener Professoren — die Philosophen möchten wir, in dem Maße sie nicht durch Schriftstellerische Nebenberufnisse hätten, ausnehmen — Mittel, sorgenfrei zu leben und für die Zukunft und ihre Erben zu sparen und zu sammeln. Die Zuzüge haben außer ihrer nicht unbedeutenden Arbeitslohn, den ansehnlichen Honoraren Stellen im Ober-Appellationsgerichte für die sächsischen Herzogthümer, die ordentlichen Professoren waren außerdem, daß sie im Schöffenstuhle saßen, auch meist Ober-Appellationsgerichtsräthe. Die Theologen sind Kirchen- und Konsistorialräthe, versehen dabei auch wohl noch eine Pfarrkur.

Die Mediziner besitzen neben ausgedehnter Praxis verschiedene Aemter als Medizinalräthe, Leibärzte, Geheimräthe u. s. w., die meistens mit dem Titel auch Wälsinger versehen. Auch Philosophen und Philologen haben ihr Schäflein geerntet, wie man in Jena erfahren kann.

Die Stellung zwischen den akademischen Lehrern und Zöglingen war, wenn es nicht Gelächers bedarf, sehr unangenehm und freimüthig. Auch den Studenten eingeräumten Freiheiten gingen rückwärtig die zu Dozenten über. Wochte der Ton von beiden Seiten wirklich etwas der böseren Politesse und Etiquette erlangen, so war er doch offen und bieder. — Die Studenten hielten mit vereinten Kräften auf ihre alten Freiheiten und Privilegien, die meisten Professoren traten ihnen hierin bei. Manche Sitte mochte gegen den Mißstand laufen, war aber in nichts Geringeres bringend. Der Student konnte überall, selbst in einigen Hörsälen — wir prägen von Schnabels Zeit — rauchen, an jedem Orte das leibensfähig betriebene Stogen — eine sehr annehmliche, wertvolle, kräftigende Bewegung! — üben, durfte in Pantoffeln und Schlafrock über die Straße — ohne, wie in Göttingen, befürchten zu müssen, zwei Halber Straße zu erlegen — und in die Auditoria gehen, und hatte durchaus nicht nöthig, sich in Kleidungsstücken zu geiten und den Ansprüchen der wechselnden Mode nachzukommen. In Jena machte der Rock nicht den Mann; höchstens litten unter dieser vernünftigen Ansicht nur die Schneider.

Das Leben in Jena ist, wie Schnabel seiner Mutter in Wahrheit angeben hatte, wohlfeil, wir wüßten keine Universität, mit Ausnahme von Erlangen, welche sich in dieser Hinsicht mit Jena messen könnte. Man lebt zwar nicht glänzend, wie in Göttingen und in Heidelberg, aber wozu

boldts), W. Benede über die Weber'schen Oepn auf dem kaiserlichen Hoftheater. Durch anprechende Novellen sind vertreten Franz Keller, S. Keller-Jordan, Th. Keller. Streng historische Ansätze liefern P. Wimmer, G. Wimmer, Graf von Schön, Herzog von Francken, S. v. Ritter („zu berichten des Hofmanns“), Alant von Baumback („Die heilige Artillerie unter Ludwig Philipp dem Großmüthigen“), Prof. A. Müller („Die Herleitung der Sinfestische zu Gerstfeld“), A. W. Jungmann („Philipp Ludwig II, Graf von Nassau“), W. Georg Wolff („Nömische Nette bei Nassau“) u. s. w. Unter der Feder kleinerer und Wälselnden geboten wird eine große Menge feinerer Aufsätze und Wälselnden geboten. Eine heftige Wiederkehr verhallend den reichen Inhalt. Wie wir vernehmen, wird das „Hefenland“ in dem beginnenden Quartale besonders reichhaltig zu werden, wenn das reich genommenen Vereinsfest nicht nur festhalten, sondern zu vermehren. Neue Mitarbeiter sind zu den alten gewonnen und werden nach Kräften dazu beitragen, daß das junge Unternehmen den erstrebten Zweck erreiche: ein Spiegelbild des geliebten geistigen Lebens des Hefenlandes zu werden.

„In dem Verlage von O. Wagnert in Gießen erschien: „Nebenbuch für einfache Schwebverhältnisse in 3 Heften.“ bearbeitet von A. Braune, Seminarlehrer in Gießen. — Der in den Heften gebotene Stoff ist berechnung für einfaches Schulen, für Schulen mit zwei Lehrern und für dreiklassige Schulen. Die Bearbeitung bemerkt Vereinfachung des Rechnenunterrichts; der

Gang ist sowohl im ganzen wie im einzelnen streng geordnet abgefaßt und zeichnet sich durch Einfachheit, Uebersichtlichkeit, selten Zusammenhang und lückenlose Stufenfolge aus. Die königliche Regierung zu Weisung macht auf die Nennendebite aufmerksam in der Verfügung vom 6. März 1887. Sie erwirbt die beiden folgenden Bemerkung: Dieses Werk kommt dem Bedürfnis der einfachen Volksschule — entlastung bei dreiklassiger — in zweckmäßigen Gänge und angemessener Gedächtnisfrage entgegen.

Lehrbuch für die faunimännliche doppelte Buchhaltung von J. D. Döbner, Professor an der Handels-Akademie zu Prag, etwa 16 Bogen gr. 8^o. (O. A. Glöckner, Leipzig.) Preis Mk. 4.50, geb. Mk. 5.50. — Dem Schüler mehr beim Buchhaltungsunterricht sowohl das Materielle als auch das formelle umhüllend mit Uebungsanstrengung beizubringen, als er sich auf einem ihm bis jetzt ganz fremden Arbeitsfelde befindet, welches er in der Fiktion zu bewerkstelligen hat und dessen mathematische Grundlage ebensowenig Wissen anstattet, wie das faunimännliche Rechnen. Nach diesen Grundgedanken ist das Lehrbuch für die faunimännliche doppelte Buchhaltung von Döbner verfaßt und führt sich mit den Erträgen em, welche der Verfasser seit einer dreißigjährigen Lehrthätigkeit erzielte.

Einfluss einiger Futterstoffe auf die Beschaffenheit der Milch.

Hierüber hat Professor Gleichmann nachfolgende wichtige Erfahrungen zusammengefaßt.

1. Stroh. Von Erbsenstroh wird behauptet, daß es nachtheilig auf die Milchproduktion im allgemeinen wirkt und Verkeimung soll, in größerer Menge vertritt, der Butter einen bitteren Geschmack ertheilen.

2. Kartoffeln. Derselben eignen sich neben anderen Futterstoffen, getrocknet oder gepulvert, besser zu Molkerei für Milchvieh, und noch besser zu solchen für Milchschaf. Futter mit mehr als höchstens 15 kg pro 1000 Wd. Lebendgewicht und Tag, und unterhalb man es, dreheln etwa mit der Hälfte des Gewichtes an Stroh zu vermeiden, so sollen sie ungünstig auf die Beschaffenheit der Butter wirken. Die Butter soll hart und ungeschmackhaft werden.

3. Topinambur müssen, wenn sie der Qualität der Butter nicht nachtheilig werden sollen, mit Vorsicht und in richtig bemessenen Mengen gefüttert werden.

4. Hüben. Bei der Fütterung von 10—12 kg Runkelrüben pro Tag und 1000 Wd. Lebendgewicht, die mit dem achten bis zehnten Theil ihres Gewichtes mit Stroh und Schmalz gefüttert werden, sollen die Kühe eine gute fettreiche Milch und reichhaltige Butter liefern. Die Fütterung von Mören, gelben Rüben, begünstigt zwar die Milchsecretion nicht merklich, soll aber zur Folge haben, daß die Butter eine vorzügliche Beschaffenheit annimmt. Kohlräben sollen günstig auf die Milchsecretion wirken und bis zu 15 kg und 1000 Wd. Lebendgewicht ohne Stroh gefüttert werden. In größeren Mengen vertritt, ertheilen sie, wie alle Hüben, einen größeren Bräunung, der Butter einen unangenehm bitteren Beigeschmack. Dasselbe soll auch der Fall sein bei der Fütterung von Rüben anderer Gattungen, wenn dieselben getrocknet waren und in zu großen Mengen neben unbedeutend geliebtenen Rüben gefüttert wurden. Durch Stroh beschädigte Hüben sollen sich am besten dadurch verwerten, daß man sie vor dem Verwerten einhäutet. In neuerer Zeit ist behauptet worden, daß das Verwerten der Butter bei Rübenfütterung nicht zu betrachten sei, wenn man zugleich eine Bezüge von dem europäischen Heckenfarn (Ulex europaeus) oder von Walsfein reiche.

5. Schrotfütter. Weizen, Dinkel und Gerstenschrot geben Butter von mittlerer, Erbsen- und Weizenstroh dagegen von ziemlich harter Konsistenz; Schrot erzeugt eine weiche Butter. In größeren Mengen gefüttert, bewirkt Erbsen- und Weizenstroh die Qualität der Butter; dabei wirkt Erbsenstroh sehr günstig. Weizenstroh dagegen nicht günstig auf die Milchsecretion ein. Vohnenstroh wirkt nachtheilig, aber auch in feiner Weise besonders günstig auf die Milchproduktion zu.

6. Kleie. Weizen- und Dinkelfleie geben Butter von weicher Konsistenz. Kleinfleie geben eine ziemlich harte, Kapselchen eine weiche Butter und Runkelrüben Butter von mittlerer Konsistenz. Es ist nicht rathsam, Kleinfleie in Mengen, welche 1 kg per 1000 Wd. Lebendgewicht übersteigen, zu verfüttern. Kapselchen dürfen nur trocken verfüttert werden, denn weicht man sie in Wasser ein, so entwidelt sich in demselben ein scharfes Öl, welches keinen nützlichenden Geschmack der Milch und der daraus bereiteten Butter mittheilt.

7. Malsfein. In kleinen Portionen zu höchstens 1 kg täglich per 1000 Wd. Lebendgewicht verfüttert, em in jeder Beziehung gutes Milchfütter. Da sie ähnlich wie Runkelrüben wirken, so kommt ihnen eine hervorragende Bedeutung für die Milchproduktion zu.

8. Schlämme. In viel Schlämme, das heißt mehr als 25 kg per Tag und 1000 Wd. Lebendgewicht, macht die Milch dünn und die Butter schlecht. Letztere wird weich, wenn halbtrocken und neigt zu Butterwerden. Man hüte sich, zu warme Schlämme zu reichen.

Ein neuer thierischer Parasit des Schafes.

Ein einjähriges Mutterthier, so theilt J. im Oesterreichische landwirthschaftlichen Wochenblatt nach der Vierteljahrsschrift für ac. Med. em mit fruchtlos seit einiger Zeit; es zeigte Quisten, Symptome allgemeiner Malsfeinwunde, kürzte öfters unter Malsfeinwunden zusammen und lönderte in auffälliger Weise sich von der im Freien nachdenklichen Herde ab. Der Schafwirth, welcher dieses Thier kaufte, fand in der Lunge desselben inotermische Gebilde, und als er darauf durch den Fleischschneider des Ortes eine mikroskopische Untersuchung vertheilender Theile vornehmen ließ, wurden Parasiten gefunden, die der Fleischschneider für Trichinen hielt. Dr. Gehr-Weilbach konnte bei der unternommenen Nachprüfung in dem betreffenden Gebilden Trichinen nicht erkennen, sondern er beobachtete die Beschaffenheit der Schlamme mit wunden Trichinen. Die Parasiten waren viel kleiner als Trichinen, setzten eine schlängelnde, lebhaft bewegte und waren heller von Farbe, auch war bei stärkerer Vergrößerung die bei Trichinen erkennbare Streifung der Oberhaut nicht wahrzunehmen. Prof. Soudart in Leipzig, dem diese Parasiten zur Bestimmung über-

handt wurden, antwortete folgendes: „Der Parasit, um den es sich handelt, ist der Jugendstadium entweder einer Filaria (Nebenwunde) oder eines Strongyloides (Nebenwunde), beide gehören zu den Nematoden oder Nematothen, der wahrscheinlich bei dem Träger der Jugendform — hier also beim Schafe — lebt und dann lebendig gehend ist. Ich glaube nicht, daß der Wurm auf den Nematoden übergeht, obwohl ich untererits auch gerade nicht die Unmöglichkeit eines solchen Verhältnisses behaupten möchte. Jedenfalls ist das Vorhandensein des Wurm eine Vertheilung unserer bemerkenswerthen Kenntnisse und dem größten Werthe, als die Krankheit des Schafes mit dem Parasiten in un- verkehrtem Zusammenhang steht.“ Fütterungs- oder Uebertragungsversuche sind leider nicht angestellt.

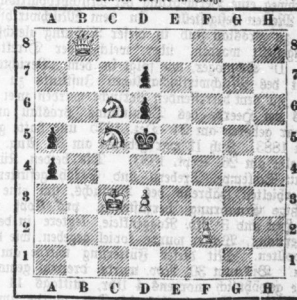
Mittel gegen das Angestiefel bei Säugern.

Das beste und zugleich einfachste Mittel ist nach den Wälsingern für Geflügel- und Nahrungsmittel folgendes: Man nehme einen Theil des abgekanteten Nistenspulvers, zwei Theile Schwefelblüthe, zwei Theile Holzsohle und endlich Weizen, welcher sich in gut getrocknetem Zustande leicht pulverisieren läßt, so viel als man will, da eben durch demselben die Nistens feiner stark befeuchtet werden und läßt dabei zu guterletzt Pulver der besten Bekantheit etwas warm werden. Es ist gut, wenn die ganze Mischung des Geflügels von zwei Personen angestrichen wird und das Huhn auf ein Tuch gelegt wird. Ist das Huhn gehörig eingestrichen, so wieder man es in das Tuch fest em und lasse es so mehrere Minuten in diesem Zustande — endlich gelöst, wird das Huhn sich schütteln und dadurch alle Nistens entfernen. Es ist auch nicht überflüssig, den Ort, wo die Hühner sich im Sande haben, mit diesem Pulver zeitweise zu bestreuen, als Vorbeugungsmittel.

Rauchen an Johannis- und Stachelbeersträuchern zu vermeiden.

Wenn sich dieses schädliche Angestiefel auf den Johannis- und Stachelbeersträuchern zeigt, so kann man es einfach durch gelbes Bestreuen mit Holzsohle unschädlich machen; wo die Rauchen von der Erde berührt werden, krümmen sie sich zusammen und fallen zu Boden, wo sie alsbald werden.

**Schach.
Bearbeitet von E. Schallopp.
Aufgabe Nr. 237.
Von S. Uric in Gög.**



Weiß zieht an und legt im 3. Zuge matt.

Partie Nr. 157.

Ge spielt im Handicap-Turnier des British Chess Club zu London am 11. April 1887. (Nach „The Field“.)

Zugnummer.		Zugnummer.	
1. d2—d4	d7—d5	13. e2—e3	e8—e6
2. g1—f3	e7—e6	14. Ld7—e2	Ld4—h5
3. e2—e3	g8—f6	15. Dd1—a4	Sd8—e6
4. Lf1—d3	cf—c6	16. Tf1—d1	Sd8—b6
5. Ld3—b3	Sb8—c6	17. Sf2—e5	Sd8—c6
6. Lb3—d2	cd—d4	18. f2—f4	Ld7—f5
7. e3—d4	Lf8—d8	19. Sc8—e4	Sc8—d6
8. 0—0	0—0	20. Td1—e2	Sb6—d7
9. Sf2—d3	Lc8—e7	21. Dd1—b3	Sd7—f7
10. h3—g4	Lc7—b7	22. Dd3—e3	Sc8—e4
11. Sf1—d2	Lc6—b7	23. Tf8—d1	Tf8—e8
12. Ta1—c1	Ld8—f4	24. Lc1—f3	Sc8—d6
		25. Sg1—h2	f7—h8
		26. Lf3—h5	



und für den Brustumfang

Table with 5 columns: vom Jahre, pro Jahr, für 3 Wochen, dagegen in den 3 Wochen des Kalorienaufenthalts, also mehr rund. Rows 7-8 to 14.

Die Erweiterungsfähigkeit der Brust in ähnlicher Weise zu betrachten ist nicht möglich, da sie nicht in demselben Maße vom Alter abhängt wie Gewicht und Brustumfang.

Was heißt es noch dieser Worte? Wir meinen auf unsere Tabellen hin, möge jeder selbst aus ihnen herauslesen ob unser Betreiben ein berechtigtes gewesen, unsere Hoffnungen erfüllt worden, Aber nicht Stolz auf die erreichten Resultate veranlaßt uns dies auszubrechen und unseren Mitbürgern anzugeben, sondern die Hoffnung zu immer neuen Gaben anzuregen, in

immer weitere Freie die Ueberzeugung zu verbreiten, daß auch hier einer der Punkte ist, an denen werthbähige Hilfe zur Hebung und Kräftigung der heranwachsenden Generation eingelegt werden kann und damit der guten Sache auch für die Zukunft zu dienen. Möge unsere Bitte nicht ungehört verhallen!

Die Rechnungslegung für 1886 gestaltet sich folgendermaßen: Bestand vom vorigen Jahre 0.62 M. Zinsen von Kapital und Sparkasse 78.31 M. Ertrag der Sammlung laut veröffentlichter Mitteilung 2815.39 M. Erlös für eine verlorene Taube 0.50 M. Beiträge von 5 Kolonisten 73.00 M. 2967.82 M.

Darvon sind herausgibt für Porti und Druckkosten 22.05 M. Honorare für 6 Führer 240.00 M. Extra-Ausgaben 285.47 M. Verpflegung und Zubehöre 2109.00 M. Reisefosten auf der Eisenbahn 190.80 M. 2847.32 M.

Bestand und Guthaben bei der Städtischen Sparkasse 120.50 M. 2967.82 M.

Die Kosten für ein Kind stellen sich demnach auf 35.59 M.; pro Kopf und Tag 1.77 M.

Land- und Hauswirthschaft.

Einfluß des zwei- oder dreimaligen Melkens auf den Milchsertrag.

Es ist eine durch genaue Versuche festgestellte Thatsache, daß der Fettgehalt der Milch durch die Heuräuer, welche seit dem letzten Welten vergangen ist, herabgesetzt wird, so zwar, daß die Milch um so fetter ist, je rascher die Melkzeiten auf einander folgen. Schon hieraus ist zu schließen und ist auch anderweitig durch Erfahrung bestätigt, daß die Milch bei dreimaligem Melken fetter ist, als bei zweimaligem. Uebrigens ist auch durchweg eine Vermehrung der Milchproduktion bei dreimaligem Melken festgestellt. In dem landwirthschaftlichen Institute zu Proskau sind in dieser Richtung gleichfalls Versuche angestellt worden, über welche der Direktor dieses Instituts, Dr. Schmüger, wie folgt in dem „Berichte über die Thätigkeit des landwirthschaftlichen Instituts zu Proskau“ referirt. Zu dem betreffenden Versuche wurden zwei holländische Kühe aus der Herde des Dominikus Proskau ausgewählt. Kuh I war geboren am 24. Dez. 1875 und hatte gefalbt am 30. Juni 1883. Kuh II war geboren am 30. Aug. 1875 und hatte gefalbt am 26. Sept. 1883. Die beiden Kühe, welche bisher mit Schlempe, Trebern und Stroß gefüttert worden waren, erhielten während des Versuchs, um eine möglichst gleichmäßige Ernährung herzustellen, pro Kopf und Tag 24 Pfd. Heu und 3 Pfd. Roggenkleie, letztere in dem Trinfwasser gerührt; Wasser wurde soviel gegeben, wie die Thiere saufen wollten. Mit dieser Fütterung wurde am 19. Nov. begonnen. Bis zum 30. Nov. wurde dreimal gemolken, und zwar wie gewöhnlich morgens 4 Uhr, mittags 11 Uhr und abends 6 Uhr. Vom 1. bis 14. Dez. wurde zweimal gemolken, nämlich morgens und abends 6 Uhr und vom 15. Dez. an wieder dreimal. Vom 23. Nov. bis 24. Dez. wurde von jeder Kuh besonders die Menge der ermolkenen Milch, das spezifische Gewicht derselben, sowie ihr Gehalt an Trodensubstanz und Fett festgesetzt. Zur Untersuchung auf Fett und Trodensubstanz wurden die von den einzelnen Gemelken gewonnenen Proben im richtigen Verhältnis zu einer Durchschnittsprobe der Tagesmilch zusammengesetzt und diese Durchschnittsprobe wurde untersucht. Der Vergleich der Versuchsergebnisse erlitt dadurch störenden Einfluß, daß die Milch während der ganzen Zeit bei beiden Kühen an Fettgehalt zunahm, eine Erscheinung, deren Ursachen der Versuchs-ansteller in der Veränderung des Futters sucht, da das während des Versuchs gegebene Futter an Nährstoffen reicher war als früher. Nach den vorliegenden Mittheilungen dürfte

man auch keinen anderen Grund erkennen können, denn wenn auch bei Kuh II der Milchsertrag nach Menge während des Versuchs abnahm, so ergibt sich bei Kuh I eher eine Vermehrung desselben, so daß auch durch eine geringere Milchmenge die betreffende Erscheinung nicht zu erklären ist. In der nachstehenden Tabelle sind die Durchschnittsergebnisse aufgeführt, soweit dieselben zum Vergleiche dienen können. Es sind hierzu für die erste Periode (dreimaliges Melken) die Tage vom 27. bis 30. Nov. herausgegriffen, für die zweite (zweimaliges Melken) die Tage vom 16. bis 17. Dez., für die dritte (dreimaliges Melken) die Tage vom 20. bis 24. Dez., so daß auf diese Weise diese erste Periode 8 Tage nach dem Beginn der neuen Fütterung ihren Anfang nimmt und zwischen den einzelnen Perioden immer fünf Tage Uebergangszeit liegt. Dem störenden Einfluß, welcher die Steigerung des Fettgehalts der Milch während des ganzen Versuchs in sich schloß, ist einigermaßen dadurch begegnet, daß vor und nach dem zweimaligen Melken eine Periode mit dreimaligem Melken innegehalten wurde. Nachstehend folgen die so ermittelten Durchschnittsergebnisse.

Table with 7 columns: Kuh, Periode, pro Tag ermolzene Milchmenge (kg), spezifisches Gewicht der Milch (kg), Gehalt der Milch an Trodensubstanz (Proz.), Gehalt der Milch an Fett (Proz.), für Milch mit 12 Proz. Trodensubstanz berechnete Menge (kg). Rows for Kuh I and Kuh II, each with 3 periods.

Die Ueberlegenheit des dreimaligen Melkens gegenüber dem zweimaligen in Bezug auf den direkten Milchsertrag tritt hier sowohl hinsichtlich der Quantität als auch der Qualität der Milch hervor.

dies auch? denn in den meisten Fällen hat der Hochschüler früher nicht so gut gewohnt und gepflegt, und wird es auch später, wenn er uns öffentliche Leben tritt, anfänglich nicht kommen. In Jena kann der Student bei einiger Einrichtung mit zwei- bis dreihundert Talern preussisch, mit vier- bis fünfshundert Gulden rheinisch, anständig leben und alles mitmachen. Er kann mit jenem Wechsel den Studenten spielen und das Erforderliche auf sein Studium, auf Bücher, Instrumente u. s. w. verwenden. Das Essen ist zwar anerkannt schlecht, der Gourmand wird sich daher in Jena nicht gefallen, aber der Mäßige kann doch satt werden. Die Wohnungen sind ebenfalls und den Hörsälen — es quillt kein Universitätsgebäude für die zu hörenden Kollegia — sehr nahe, indem die Studenten nur in der kleinen Stadt selbst, ohne besondere Erlaubniß nicht in den Vorstädten, oder in Gartenhäusern wohnen dürfen.

Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß die Jenaer, alle ohne Unterschied, also Studenten mit einbegriffen, die verschiedenartigen Biere sehr lieben und oft darin zu viel thun; die meisten Biere sind jedoch sehr leicht und unschädlich, und soll der „Bursch“ denn gar keine Entschädigung für die schlechte Kost, gar kein Vergnügen haben? Dagegen wird in Jena fast kein Branntwein und nur selten Wein, der in der Nähe erzeugt ist auch zu mißrabel, getrunken, und in sittlicher Hinsicht steht der jenaische Studio, gewiß mit am höchsten. Man vergesse nur die kräftigen, gesunden Jünglinge in Jena mit dem Hochschülern vieler andern Universitäten, und man wird dem Gessagten Glauben beimeßen. Was den Fleiß, den Kollegienbesuch wie das Privatstudium, betrifft, so ist er im ganzen gewiß auch genügend, die Kollegia werden regelmäßig besucht, über den Privatfleiß können wir nicht im allgemeinen urtheilen, doch steht fest, daß Jena seine Leute bildet und schon gebildet hat. Uebersehe man daher mannde andere Mängel, einige nicht abzuleugnende Robtheiten, oft nur Ergüsse unverbodenen, kräftigen Geistes und Körpers, Mangel an feiner gesellschaftlicher Bildung und eine gewisse Renommisterei. Der jenaische Bursch ist nämlich stolz auf seine so gefährlich verführerischen Strohaffen, er dünkt sich mehr und „forscher“ als die Studenten anderer Universitäten und will dies auch öfter bekräftigen. Sonst findet man in Jena gewiß eine freundliche, herzliche Aufnahme unter sibielen, biedern Leuten.

In der Studentenvwelt hat Jena immer den Ruf gehabt und bewahrt, daß auf der dortigen Hochschule das Burschenleben sehr ausgebildet sei und der Kommt mit Nachdruck aufrecht erhalten werde. Mögen patente Geitinger, renommtrende

und rothe Giesener und Marburger und überstolze Heibelsberger auch noch so viel geböhnt und gepöppelt haben, sie wurden in Jena selbst doch ganz anderer Meinung, oder wagten die frühere nicht zu äußern. Der Stamm der gesammten deutschen Burschenschaften war in Jena, von hier aus verbreiteten sich die Ideen und die Organisation über Deutschland. Im Jahre 1817, zur Zeit des Wartburg-Festes, oder vor demselben, hatte sich die Burschenschaft in Jena konstituirte, alle Landsmannschafter hatten sich mit ihr vereinigt, es gab nur eine Verbindung, die Burschenschaft, die gegen vierhundert Mitglieder zählte, und im Innern trefflich organisiert und geleitet und von Außen anerkannt und geachtet war. Turnen, Fechten, militärische Uebungen füllten die Mußestunden, einigten und kräftigten die frohe Jugend. Doch bald entfielen Spaltungen, von Oben drohten Eingriffe, das gemeinschaftliche Band löste sich nach heftigen Stürmen. 1820 traten drei große Partierungen aus und bildeten die Corps der Thuringia, Saxonia und etwas später das Franconia. Democh blieb die Burschenschaft die numerisch überlegene; neue Ueinigungen ließen die Amicitia, die sich später Teutonia nannte, aus dem burschenschaftlichen Verbände austreten. Aus der Saxonia und einigen Mitgliedern anderer Verbindungen bildete sich die Rheinania. Diese fünf Corps bestanden bei Schnabels Antritt, sie zählten alles in allem hundertunfünfzig, die Burschenschaft mit dem Schwanz noch dreihundert Mitglieder. Eine gleiche Anzahl wie die gesammten Landsmannschaften mochten die Kameele — in Jena „Rinten“ — ausmachen, die aber sehr wenig in Betracht kamen und so unterdrückt waren, daß man ihnen gar keine Satisfaction gab, ja sie bedauerte für ehelos erklärte, um sie zu zwingen unter eine Verbindung zu treten. Ueberhalb einer solchen führte der jenaische Bursch auch in Wahrheit ein trauriges, von seimegeleiden, selbst von den Professoren und vielen der Professoren benützeltes Leben.

Dals nach Felix Antritt löste sich ein Corps, die Rheinania, auf, da es zu wenig Mitglieder und Zuwachs hatte. Dagegen trennte sich eine neue Partei von der Burschenschaft, die Constantia mit burschenschaftlichen Ideen, doch bald nahm sie den Namen einer Landsmannschaft, Bandalia, und mit ihm auch landsmannschaftliche Ansichten und Institutionen an.

Zwischen der Burschenschaft auf der einen und den verschiedenen Corps auf der andern Seite herrschte Ueinigkeit und kein Satisfaktionsverhältnis, bei allgemeinen Burschenangelegenheiten hielten jedoch alle kräftig zusammen. (Fortf. folgt.)

Bericht über die halle'schen Ferienkolonien von 1886.

Wir haben in diesem Jahre in der gewohnten Weise uns durch die Schulen, die Klinit, Pflanzkulturvereine und einzelne Personen 246 Kinder empfohlen lassen, die am 4. Juli unter dankenswerther Beistütze der Aerzte der Klinit unterrichtet und von

denen 82 als die bedürftigsten zur Entsendung ausgewählt wurden. Die Empfehlungen geheißen durch Ausfüllung der von uns an die betr. Institute und Personen vertheilten Formulare, die uns dann als Zählkarten dienen. Sie haben folgende Form:

Zur Ferienkolonie empfohlen durch:

Table with 13 columns: No., Name, Alter, Stand der Eltern, Wohnung, Bemerkungen, Datum der Untersuchung, Gewicht, Brustumfang, Nahrungszustand, Aussehen, Kolonie, Bemerkungen. Rows 1 to 13.

Die Rubriken 2-6 werden von dem Empfindenden ausgefüllt und das Formular an uns zurückgegeben, während ein abtrennbarer Kupon, der zugleich die Weisung enthält sich am Sonntag vor Schulbeginn zur Unternehmung in der Klinik einzufinden, dem betr. Kinde als Ausweis verbleibt. Eine wie die Kinder unterzogen werden die Weisungen in Hinblick auf die äußeren Verhältnisse geprüft, und wir hoffen daß es uns auf diese Weise gut eignen, zu verstehen was früher zu unermesslichem Wohl vornehmten sein mag, daß Elemente sich einbringen, denen eine Vergünstigung zu gewöhnlichen Ferienanstellung vorlag. Es versteht sich, daß wir dabei von untern in einem früheren Bericht dargelegten Grundsatz, nicht etwa nur Almoesempfänger für bevorzugt zu halten, nicht abzuweichen sind.

Bei der Unternehmung werden die Rubriken 7-11 best. 13 ausgefüllt, wobei für Rubrik 11 drei Pünktchen: sehr gut, gut, schlecht, bemerkt werden. Sofort werden auch die Untersuchungsresultate mit dem Durchschnitt der Kinder gleichen Alters verglichen. Da wir weit über 1000 Kinder im Laufe der Jahre untersucht haben, können diese Durchschnittsunterschiede einen Wert beizumessen. Nun werden diejenigen ausgeschieden, die nach dieser Vergleichung und nach Rubrik 11 gar nicht bedürftig erscheinen und endlich unter denen, die unter dem Durchschnitt sind und die besonders stark erscheinen, unter Berücksichtigung aller Verhältnisse - Alter, Wohnort, Stand der Eltern, besondere Umstände, Krankheitsfälle u. s. w. die definitive Auswahl getroffen.

Wir legen den Vorschlag so ausführlich dar, weil einmal immer noch hier und da die Meinung auftaucht, die Auswahl der entsprechenden Kinder sei eine subjektive und es laufe mehr Willkür und Günst mit unter als objektive Unternehmung, und zweitens weil uns gerade in diesem Jahre ein drastisches Beispiel gezeigt hat, wie wenig Zutragen zu unserer Unternehmung und Auswahl in gewissen Kreisen noch herrscht. Wir haben eine Entscheidung lassen müssen, weil das betr. Kind von einer wohlthätigen Dame beantragt worden war, nicht zur Abreise zu erwidern, in der guten aber recht kurzfristigen Meinung, das Kind - es leidet an einem organischen Fehler - sei den Strapazen der Kolonie nicht gewachsen. Als ob vier Monate und die übrigen Gemeindeglieder, dazu die Führer und Führerinnen der Kolonien, welche alle bei der Unternehmung gegenwärtig sind und an der Auswahl teilzunehmen, nicht umstände wären, das zu beurteilen oder nicht gewissenhaft genug für jedes Kind das ihm während der Unternehmung anzuwenden ist, und sich um jene sind uns für eine Privatpflege bestimmt gewesen, wo es neben der allerbesten Pflege einen großen Garten und für etwaige Spaziergänge und Ausflüge Pferd und Wagen gefunden hätte! Am Morgen der Abreise war es ja spät, eines der Zurückgewiesenen anstatt des Befehlenden zu schaffen und lo blieb denn wie gesagt, die Stelle unbesetzt.

Wir sind bereit, unsere Formulare Jedem zu überlassen, der ein Kind für die Ferienkolonie zu empfehlen wünscht, in der Erwartung, daß wer davon Gebrauch macht, auch unserer Seite einen entsprechenden Beitrag leistet. Wer den vollen Beitrag für ein Kind leistet erlangt das Recht, das von ihm empfohlene Kind unter allen Umständen den Kolonisten eingetauscht zu leben - geringere Beiträge können wir nur als allgemeine Unternehmung annehmen und müssen uns dabei natürlich ebenfalls das empfohlene Kind durch ein anderes bittigeres zu ersetzen.

Wir haben im Berichtjahr 80 Kinder draussen gehabt. Es hätten können 82 sein - denn außer dem erwählten Mädchen fehlte noch ein Knabe bei der Abfahrt. Warum, wissen wir nicht. Würden uns plötzlich eingetretene Veränderungen wenigstens noch am Tage vor der Abfahrt gemeldet, so wäre es immer noch möglich, eines der Zurückgewiesenen heranzubolen und also ein Kind zusätzlich zu machen anstatt eine offene Stelle unbesetzt zu lassen! Die Weisung aber, bei der Abfahrt einfach zu fehlen, kann nicht leicht genug erreicht werden. Natürlich fällt es den betragten Eltern bzw. Vätern zur Last, die sie sonst find, uns die Ansetzung zu machen und zu unterstützen, zu bedenken, daß sie nicht uns durch ihre Unternehmung schädigen, sondern dasjenige unter den zurückgewiesenen Kindern, welches an die Stelle ihres verbindehten hätte treten können.

In der Führung der Kolonien ist diesmal infolge einer Änderung eingetreten als anstelle der langjährigen Führer der zweiten Mädchenkolonie Winterberge, Frau Schneider, diese Kolonie einer gewählten Handarbeitslehrerin und Kinderärztin, Fel. Keil, anvertraut war. Die übrigen Kolonien unterstanden wie bisher den Lehrern Kammer, Dittwald, Kreuter, Heiscke und Fel. Gumbach.

Wir freuen uns, daß die Verhältnisse in Friedrichsbrunn erlaubten, unsere zweite Mädchenkolonie wieder dorthin zu dirigieren. Nicht als ob wir mit der Aufnahme derselben in Dranensheim im Vorjahre unzufrieden gewesen wären - im Gegenteil - die

Verpflegung war dort ausgezeichnet, die Unterbringung sehr gut, besser als in Friedrichsbrunn. Aber die Lage und die Umgebungen von Dranensheim, Klima, Luft und Wasser ließen doch so weit hinter denen Friedrichsbrunn's zurück, daß wir, sobald sich nur dazu die Möglichkeit bot, nicht zögern konnten, nach dem obenbenannten, liegenderen Orte zurückzuführen. Für eine gewisse Klasse von Kolonisten würde sich allerdings Dranensheim sehr gut eignen, und wenn wir die geeigneten Mittel hätten, es neben Friedrichsbrunn zu betreiben, sollte es an Kolonisten dorthin nicht fehlen.

Am 11. Juli gingen die Kolonien ab: fünf über Thale, von wo sie im Weiteren abgeholt wurden, nach Friedrichsbrunn, Altkrobe, Güntersberge, eine über Sauerhauken nach Wippa, Aufenthalt und Unterformen: gestalteten sich wie gewöhnlich. Der Weis unserer Stroßjäger und Decken, die ja freilich im vorigen Jahre eine schwer empfindende Ausgabe waren, hat sich als vorteilhaft bewährt und es ermöglicht, den Kindern gute geordnete Lagerstätten zu schaffen. Die Verpflegung war gut; der Küchenzettel wenigstens, der uns von allen Kolonien eingehend wird, giebt überall gute und ausreichende Post an; über die Bereitung war an einer Stelle zu klagen.

Das Wetter war im allgemeinen gut und hat es erlaubt, den Hauptzweck des Ferienaufenthalts: Bewegung und Aufenthalt in freier Luft bezw. im Walde, in ausgiebiger Weise zu erfüllen. Nur wenige halbe Tage sind es, an denen die Kinder durch Regen im Zimmer gehalten sind. Größere und kleinere Ausflüge, Spaziergänge, Turnen, Bewegungsspiele, wo Gelegenheit war auch Wägen haben die übrigen Tage ausgefüllt. Von Krankheiten sind wir in diesem Jahre ganz verhehrt geblieben, auch über das Betragen der Kinder berichten die Führer nur Günstiges.

Am 31. Juli feierte Alles nach Halle zurück.

Eine herzliche Freude war es uns, die 37 Kinder anstatt 2 in Privatpflege geben zu können; wobei noch ein Knab unbesetzt geblieben. Daß die Familien, welche im vorigen Jahre je ein Kind aufgenommen, in diesem Jahre sich zwei erbeten haben, zeigt uns, daß die Kinder sich gut geföhrt und daß die Gastgeber in ihrem Wohlthun Freude und Befriedigung gefunden. Ausserdem waren drei Mädchen nach Friedrichsroda eingeladen, eins ging zu Verwandten aufs Land, hatte sich aber doch unserer Unternehmung angeschlossen. Wir tragen in solchen Fälle gern die Reisekosten und wollen nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß auf diese Weise, wo bei Fremden und Verwandten auf dem Lande für ein Kind sich Unterformen findet und nur der Transport bezw. die Ausküstung der Kinder während ist, wir das übernehmen. Auch werden wir gern hier und da gegen Entgelt ein Kind in Familien auf dem Lande unterbringen. Wir hatten schon im vorigen Jahre wiederholt Annahmen in dieser Richtung, die aber aus mancherlei Gründen bis zur Entfernung, ungeeignete Lage u. s. w. nicht benutzt werden konnten. Das darf uns nicht abhalten, weiter zu suchen, und wir bitten alle unsere Freunde, alle Teile unseres Verdicht, uns zu unterstützen dadurch, daß sie geeignete Familien in passenden Orten auf unter Behörigkeit aufmerksam machen und sie veranlassen, sich mit uns in Verbindung zu setzen. Es ist ein dringendes Bedürfnis der Sommerpflege, neben den geschlossenen Kolonien die sog. Familienverpflegung mehr und mehr in Aufnahme zu bringen; theils der Kosten wegen, theils und vor allem weil eine große Anzahl der Kinder sich mehr dafür eignet und mehr Nutzen von Landaufenthalt in einer Familie hat als von der geschlossenen Kolonie.

Für die geschlossenen Kolonien haben wir nach wie vor den Wunsch ein eigenes Heim zu besitzen. Am passenden Wägen dafür, die beim besten Willen erworben werden könnten, fehlt es nicht; nur an den Mitteln zur Erwerbung einer Barake. Auch ist der Versuch, die Kolonien in eigener Hand zu unterhalten, andererseits schon gemacht und mit Erfolg. Sie ist billiger als die Unterbringung in Gasthöfen. Weidens aber bewegt uns der Umstand, daß die Unterbringung der Kinder in eine moderne Barake, die alleseitig von Luft umspült nach allen Anforderungen der Hygiene errichtet werden kann, dem Aufenthalt in den niedrigen, wenn auch geräumigen Gasthöfen und -Zälen, deren Fensterbänke häufig zu gering ist, um ein ausreichendes Lüften zu ermöglichen, weit vorzuziehen ist. Im vorigen Bericht konnten wir von einer hochherzigen Gabe zu diesem Zwecke Verheissung geben: möge es uns vergönnt sein, im nächsten ähnliches zu thun!

Die gewohnten Messungen und Wägungen sind auch in diesem Jahre vorgenommen worden. Sie ergaben in tabellarischer Form zusammengestellt folgende Resultate:

Kolonie	Zahl der Kinder	Durchschnittsalter	Durchschnittsgewicht in Kilo			Brustumfang in Centimeter			Inspiratorische Erweiterung in Centim.			
			vor	nach	Zunahme	vor	nach	Zunahme	vor	nach	Zunahme	
Knaben	Güntersberge	11	11,78	26,36	28,48	2,07	60,13	62,13	2,00	3,66	4,30	0,64
	Friedrichsbrunn	12	11,08	24,02	25,18	1,16	57,99	59,75	1,76	3,77	4,20	0,43
	Altkrobe	12	10,5	22,02	23,20	1,18	56,91	58,62	1,71	4,31	4,02	-0,29
Mädchen	Wippa	12	9,66	19,88	20,52	0,69	54,51	56,27	1,76	3,29	3,04	-0,25
	Güntersberge	12	10,62	24,00	24,27	0,27	55,97	56,06	0,09	2,8	3,65	0,85
	Friedrichsbrunn	14	10,5	23,18	23,52	0,39	55,56	55,15	-0,41	2,81	3,65	0,84
	Privatpflege	7	11	22,57	23,64	1,07	54,5	54,5	0,00	2,71	3,64	0,93

und dem Alter nach geordnet:

Alter	Zahl	Körpergewicht in Kilo			Brustumfang in Centim.			Inspiratorische Erweiterung in Centim.			
		vor	nach	Zunahme	vor	nach	Zunahme	vor	nach	Zunahme	
Knaben	7	13	23,25	30,12	1,87	60,61	68,16	2,55	5,05	5,41	0,36
	11	12	25,18	26,79	1,61	58,54	60,31	1,77	3,42	3,63	0,21
	11	11	22,56	24,18	1,62	57,12	58,68	1,56	3,71	3,54	-0,17
Mädchen	7	10	20,96	22,00	1,04	56,14	58,14	2,00	3,80	3,71	-0,09
	7	9	19,89	21,00	1,11	54,18	56,50	2,32	3,84	3,21	-0,13
	4	7 u. 8	18,37	19,68	1,31	55,87	55,62	1,75	3,42	3,68	0,26
	3	18	23,06	24,00	0,94	56,53	57,33	0,80	2,63	2,66	0,03
	4	12	22,62	23,06	0,44	54,27	54,00	-0,27	3,07	3,43	0,36
	14	11	25,00	25,55	0,55	56,40	56,97	0,57	3,30	3,72	0,42
	7	10	21,39	22,14	0,51	54,09	52,82	-1,27	2,87	4,00	1,68
	7	9	22,00	22,75	0,75	56,13	55,66	-0,47	1,90	4,00	2,10
	2	8-7	19,25	20,27	1,12	54,10	53,00	-1,10	1,75	3,75	2,00

Die Durchschnittswerte geben ja natürlich nur ein allgemeines Bild und sind um so weniger zuverlässig je geringer die Zahl der Einzelfälle ist, aus denen sie abstrahiert worden sind. Vielleicht ist es von Interesse, jetzt, nachdem in 6 Jahren 430 Kinder unter Sommerpflege gewesen haben eine Zusammenstellung aller unserer Resultate zu geben. Hierbei sind die Zahlen größer und wie aus ihnen genommenen Mittelwerte demnach bedeutungsvoller.

Mädchen.

Alter	Zahl	Körpergewicht in Kilo			Brustumfang in Centim.			Inspiratorische Erweiterung in Centim.		
		vor	nach	Zunahme	vor	nach	Zunahme	vor	nach	Zunahme
7 u. 8	3	21,38	22,81	0,93	54,5	54,0	-0,5	3,75	3,58	-0,17
9	5	19,10	20,05	0,95	53,39	52,70	-0,69	2,55	4,10	1,55
10	14	20,21	21,35	1,14	52,92	53,32	0,40	2,32	3,18	0,86
11	36	21,54	22,30	0,76	53,57	54,05	0,48	3,17	3,56	0,39
12	36	23,22	24,00	0,78	55,09	55,62	0,53	3,58	3,85	0,27
13	27	24,22	25,23	0,61	55,98	56,38	0,35	3,18	3,62	0,44
14	21	25,64	26,28	0,64	58,50	57,86	-0,64	2,82	4,03	1,21
14	2	29,37	31,25	1,88	56,00	58,00	2,00	3,37	4,25	0,88

Knaben.

Alter	Zahl	Körpergewicht in Kilo			Brustumfang in Centim.			Inspiratorische Erweiterung in Centim.		
		vor	nach	Zunahme	vor	nach	Zunahme	vor	nach	Zunahme
7	2	16,75	17,50	0,75	51,90	51,75	-0,15	2,3	4,25	1,95
8	12	19,87	20,00	0,50	53,11	54,37	1,26	4,43	4,64	0,21
9	29	20,47	21,04	0,57	54,36	55,94	1,58	3,85	4,21	0,36
10	47	21,56	21,91	0,35	55,87	56,74	0,87	3,94	4,11	0,17
11	58	23,11	23,73	0,62	57,10	57,84	0,74	4,22	4,74	0,52
12	74	25,41	26,09	0,68	58,98	59,75	0,77	4,23	4,65	0,37
13	54	27,30	28,59	1,09	60,30	61,08	0,78	4,55	4,98	0,43
14	10	28,15	28,87	0,72	59,15	59,07	0,52	4,97	5,40	0,43

vom Jahre	pro Jahr	für 3 Wochen	dagegen in den 3 Wochen des Kolonieaufenthalts	das ist mehr rund
8.-9.	1,11	0,063	1,14	18 mal
10.	1,33	0,075	0,76	10 "
11.	1,08	0,096	0,78	8 "
12.	1,40	0,081	0,61	7,5 "
13.	1,02	0,090	0,64	10 "
14.	3,73	0,213	1,88	9 "

und in ähnlicher Weise für die Brustweite

vom Jahre	pro Jahr	für 3 Wochen	dagegen in den 3 Wochen des Kolonieaufenthalts	also mehr rund
8.-9.	-0,74	-0,043	0,4	-
10.	0,65	0,037	0,48	18 mal
11.	1,52	0,088	0,53	6 "
12.	0,89	0,051	0,85	16 "
13.	2,52	0,148	-0,64	-
14.	-2,50	-0,148	2,00	-

und für die Knaben an Gewicht

vom Jahre	pro Jahr	für 3 Wochen	dagegen in den 3 Wochen des Kolonieaufenthalts	also mehr rund
7.-8.	2,62	0,151	0,75	5 mal
9.	1,10	0,063	0,50	8 "
10.	1,09	0,043	0,57	13 "
11.	1,55	0,089	0,35	4 "
12.	2,30	0,132	0,62	5 "
13.	1,89	0,109	0,63	6 "
14.	0,85	0,049	1,08	22 "

Es würde hier zu weit führen, eine Vergleichung dieser Zahlen unter sich und mit den Wachstumsverhältnissen der Kinder unter gewöhnlichen Verhältnissen vorzunehmen. Nur was aus den Tabellen selbst herauszulesen ist sei hervorgehoben. Es erzieht sich nämlich aus den Zahlen der dritten Vertikalkolonne eine durchschnittliche Zunahme für die Mädchen

